

# Der Wolfssfreund

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Bestellungen, Briefe und Geldsendungen sind an den Herausgeber, Gustav Ewald, Bodz, Rosadowstr. 17, zu richten.

Bezugspreis vierteljährlich 3 Mark

einschließlich der Postgebühr.

Anzeigenpreis: 70 Pf. die dreigespaltene Kleinzeile.

Nr. 33

Sonntag, Den 17. August 1919

1. Jahrgang

## Ins Meer der Ewigkeit.

Wir dachten, wir ständen fest.  
Das Leben nur stützte um uns her  
Dem Strom gleich, der leise zum fernen Meer  
Die Wellen hinwandern läßt.  
Wir dachten, wir ständen fest.  
  
Das war in der Kinderzeit.  
Wohl sahn wir sie leise von hinten gehn,  
Die Alten. Wir konnten's nur halb verstehn,  
Uns dehnte das Leben sich weit.  
Das war in der Kinderzeit!  
  
Der Strom aber rann zum Meer!  
Er spülte die Jahre uns fort mit Macht,  
Da war es ganz anders als wir gedacht.  
Auch uns trieb er vor sich her.  
Der Strom aber rann zum Meer.  
  
Der Strom nimmt uns alle mit.  
Zeit wissen wir: 's gibt kein Stillestehn.  
Wir haben viel Liebes, viel Schönes gesehn.  
Das eilend vorüber glitt.  
Der Strom nimmt uns alle mit.

M. Fesche.

## Gibt es ein Himmelreich?

Geht aber und predigt und spricht:  
das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Matth. 10, 1—15.

Wenn es mit unserem Leben zu Ende ist, dann geht unser Körper an einen traurigen Ort, wie wir alle wissen. Er geht auf einem Weg, der sehr dunkel ist, in Erde über. Wo soll unsere Seele dann bleiben? Unsere Seele schreit nach Licht, nach Liebe, jetzt schon. Wie wird sie es dann noch vielmehr tun, wenn sie nur Seele, des Körpers ledig geworden ist. Verzweiflung rekt seine harte Hand nach uns aus, wenn wir nicht mehr glauben dürfen, daß es ein Himmelreich, ein Reich Gottes für Menschenseelen gibt. Wer wollte nicht ins Himmelreich?

Kann es einen schöneren Gedanken geben? Freilich, solange der Körper gesund, im Hause genug Brot ist, solange läßt sich hier wohl leben ohne Himmelreich. Aber so lebt man hier nicht immer. Es kommt Unfrieden, es kommt Sorge, es kommt Sterben. Wer wollte da nicht an den Ort, wo Jesus der Gute, der

Treue, der Herr ist, wo alles nach seinen Winken geschieht, wo alle freundlich mit einander sind, einander dienen in der ewigen Seligkeit — so wie er einst mit den Seinen beim Abendmahl saß, nachdem die Sünde, das ist Judas, hinausgegangen war — und hinter dir läge alle Sorge, alle Not, jeder Tod?

Wer wollte nicht ins Himmelreich? Die Erde hier, wie sie ist, ist ja keine Heimat für uns. Du bist eine Seele, die nach Gotteswort ein wenig oder sehr hungrig, bist ein Kind, das wieder einmal dahingegangen ist, wo die Straße ihre höchste Stelle erreicht hat, nach der Heimat zu sehen. Was ist deiner Seele süßeste Hoffnung? Du bist ein Wanderer, der an die schöne Stunde denkt, da er heimkommt in seine Stadt. Wer wollte nicht ins Himmelreich? Der verlorene Sohn ging aus der Fremde fort ins Vaterhaus. Warum tat er das? Sie sagen, es sei Liebe gewesen, Liebe hat ihn zum Vater getrieben. Das ist nicht richtig. Es war eine sehr praktische, sehr nützliche Erkenntnis. Von Liebe steht da nichts, sondern da steht: „Mein Vater hat Brot die Fülle, und ich verderbe hier im Hunger!“ Der elende Hunger trieb ihn nach Hause. Wir, meine Christen, sind hier in allerlei Not, in Sorgen und Unfällen in Herzklöpfen. Wir stehen hier zwischen Tür und Angel, zwischen bangem Empfangen und bangem Scheiden, zwischen schwerem Anfang und schwerem Ende. Aber im Himmel ist Frieden, ist Reinheit, ist Fülle und unermäßlicher Reichtum an Kraft, Mut, Vollbringen. Wer wollte nicht ins Himmelreich?

Und wenn wir nicht wollen, wir müssen ja. So wahr wir essen müssen, wenn wir nicht sterben wollen, so wahr müssen wir ins Himmelreich. Wir hungern und dürsten danach. Ohne den Glauben ans Himmelreich wäre ein Stück von der Seele heimatlos.

Aber wir glauben an das Himmelreich, denn wir glauben an Jesus. Jesus hat solchen Eindruck auf uns gemacht, durch sein heißes Lieben, durch sein reines Le-

ben, durch die himmlische Größe seiner Lehren und Gedanken und durch den Mut, mit dem er für seine Sache starb, daß wir ihm vertrauen müssen. Und wenn er uns vom Himmelreich erzählt, das glauben wir.

G. F.

## Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!

Während der Kriegsjahre hat sich so manches Fremde in unsere Seele eingeschlichen, und anderes, was noch Gutes vor vielen Tagen in uns lebte, ist vergessen.

Wir sind so gleichgültig geworden, so stumpf und oberflächlich, wir gehen teilnahmslos an dem Leid unseres Bruders vorüber, kümmern uns wenig um die Wunder in der Natur und im Menschenleben, die tagtäglich um uns geschehen. Wir haben diesen Geistlichen Einfluß gewahrt in unserer Seele, haben Ihnen nicht mit sittlicher Anstrengung widerstanden, wir haben uns wie Schillers „Taucher“ in die wüsten, wallenden und tollen Fluten der Charcibdis hineingestürzt, die dieser Dichter so meisterhaft schildert:

„Und es wallet und fiebet und brauset und zischt,  
Wie wenn Wasser mit Feuer sich menget,  
Bis zum Himmel sprühet der dampfende Gischt  
Und Flut auf Flut sich ohn' Ende dränget.“

Wir haben vergessen, daß die Grundeigenschaften des deutschen Volkes Tiefe des Gemütes und Innerlichkeit ist, ja daß nur diese das eigentliche Wesen eines Deutschen ausmachen. Nur insofern ist einer ein Deutscher, als er Gemütstiefe und Innerlichkeit in seiner Brust nährt und pflegt. Dann ist's an der Zeit, daß wir alle freuden Geister aus unserem Inneren bannen und uns all der idealen Güter erinnern, die der deutsche Genius in der Seele unseres Volkes aufgespeichert hat. Wir müssen wieder mehr Sinn für das gute Alte bekommen, wir müssen uns in das Reich der Kunst vertieft lernen. Wir Deutsche haben von unseren Dichtern einen großen Reichtum von edlen, tiefen Gedanken ererbt. Goethe sagt:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,  
Erwirb es, um es zu besitzen!“

Wir müssen wieder alles Schöne und Edle aus Dichtung und Kunst lieben lernen. Und wir müssen wieder unsere Seele auf Friedensarbeit einstellen, wir dürfen uns nicht weiter mechanistisch lassen. Wir müssen nach einem bewußten, inneren Deutschtum ringen, wir müssen darum kämpfen, wie um eine Krone. Wir müssen es nicht, nein, wir wollen es! Wir wollen wieder aus innerem Antrieb

Landwirte im Zweifel, ob sie dagegen jemals die Wertpapiere oder ihr Geld zurückhalten würden.

Darüber möchten wir unserem Leser Aufklärung und einige Fingerzeige geben.

Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wurde, zahlt die Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, Akt.-Ges., Podz, Petrikauer Straße 100, für die fälligen Zinscheine deutscher Kriegsanleihe nach Abzug der Unkosten den Gegenwert der Zinscheine aus. Auch übernimmt diese Bank auf Grund der erhaltenen Originalquittungen die Besorgung der Originalwertpapiere. Unseres Wissens werden diese Wertpapiere von der Bank in Depot d. h. in Aufbewahrung entgegengenommen. Da in dieser unruhigen Zeit Raubüberfälle an der Tagesordnung sind, empfiehlt es sich, alle Wertpapiere der genannten Bank zur Aufbewahrung zu übergeben, da sie nur so gegen Diebstahl und Feuergefehr gesichert sind. Auch besorgt die Genossenschaftsbank die Verwaltung der Wertpapiere, d. h. sie trennt am Fälligkeitstage die Zinscheine, schickt sie zur Einlösung fort und schreibt den Gegenwert dem Inhaber gut. Ferner wird gewarnt, herumtreibenden gewissenlosen Spekulanten ihre Wertpapiere zu verkaufen, da sie durch überstiegenen Verkauf nicht notwendige Verluste erleiden würden. Die Genossenschaftsbank gibt auf Anfragen darüber gern Aufklärung. Auch wir sind jederzeit bereit, unseren Lesern nach bestem Wissen mit Auskunft zu dienen.

## Bücher, die man kennen muß!

Schaff gute Bücher in dein Haus!  
Sie strömen eigne Kräfte aus  
Und wirken als ein Segenherr  
Auf Kinder noch und Enkel fort!

Man könnte dem Dichterwort ohne viele Mühe zahlreiche andere Aussprüche großer Geister zur Seite stellen, die alle den guten Büchern ein Loblied singen. Aber ist das in unseren Tagen noch nötig? Braucht man noch jemand zu beweisen, daß gute Bücher den Mangel anregender Menschen erzeigen, daß sie Gesellschafter, Freunde sind und belebend wirken wie Sonnenschein? Jeder, wer immer es sei, hat es einmal empfunden: jeden hat einmal ein gutes Buch über trübe und einsame Stunden hinweggeholfen, über schwermülige Regentage und lange Winterabende, und vielen, unendlich vielen hat es Befreiung von inneren Zweifeln, Erholung nach anstrengender Tagesarbeit, Genug und Freude im Leben gespendet. — Und doch! Wie wenig Bücher findet man unter unseren Volksgenossen in Stadt und Land, sogar unter den Lehrern und Begleitern! Ist es nicht betrübend, wenn man sieht, daß so viele unter ihnen nicht einmal eine Zeitschrift beziehen, und man in ihrer Wohnstube, trotz der überreichenden Fülle des Lesestoffes und der zugänglichen Weise nichts anderes findet als eine alte Bibel, ein noch älteres Gesangbuch und einen Hausfreundskalender!

Wohl ist es nicht ihre Schuld! Wir wissen, daß die Verantwortung dafür hauptsächlich auf denen lastet, die selbst auf Hochschulen ihre Bildung genossen, das Volk aber, dem sie dienen sollten, nicht nur nicht anregten und über bedeutungsvolle Daseinsfragen aufklärten, sondern ihnen das Gute, Wichtige und Würdliche vorenthalten. Es wird gepredigt: Unser Reich ist nicht von dieser Welt — und man läßt das Volk geistig verkümmern. Unsere Volks- und Leidensgenossen sind nun vielfach wie ihre Andachts- und Handbücher auch alt, schadhaft und schmückig geworden.

Wie in ihren vergilbten Büchern oft das Titelblatt und die Ueberschriften, hinten die schlichten Eintragungen des Großvaters zur Familiengeschichte fehlen, so mangelt auch ihnen das eigentliche Gepräge der bestimmte, feste Charakterzug einer Volks- und Glaubenseigenart. Auch da ist alles verschwommen, dunkel und zerklumpt...

Selten jemand weiß, woher unsere Väter und Großväter kamen, welche Schicksalswege sie hier gingen, was wir tun müsse, welche Zukunft unser harzt. Ein entmutigendes Gefühl der Ohnmacht und Ungültigkeit beeinträchtigt unser Gemüt, wenn wir an diese Schläfrigkeit, diese Lässigkeit und Gleichgültigkeit denken, und wir sehen, wie unsere alte, biedere Kultur, die uns so vorteilhaft vor den andern auszeichnete, in den Boden gestampft wird und unsere Volksgenossen immer mehr in der Allgemeinheit verschwinden.

Was ist die Ursache dieser traurigen Erscheinung? Die Ursache ist die: Wir kennen die Geschichte unseres Volkes nicht!

Wir hören nur die Schimpfreden und Verleumdungen unserer Feinde, wissen aber nichts von den tugendhaften Taten unserer Väter! Wir müssen aber unser Volk nach seinem Wert und seinen Vorzügen kennen. Es ist Pflicht, uns gründliche Rechenschaft davon zu geben, was wir schätzen und lieben wollen. Nur durch diese Kenntnis erhalten wir uns die Liebe zur Heimatsschule und zum eigenen Volke, dem wir angehören, und die natürlichen Grundlagen und ihren vollen Lebensinhalt. Ein solches Studium wird unser Herz mit hohen, inhaltsvollen Gedanken und edlen Empfindungen bereichern, unser Gemüt vertiefen und uns in unserem Glauben und unseren Handlungen stärken.

Von den Siebenbürger Sachsen, die in der Anzahl von einer viertel Million seit 8 Jahrhundertern in Ungarn ansässig sind, wissen wir, daß sie eine reich ausgestattete Geschichtsschreibung besitzen, die ihnen den inneren Hall und Kraft im Kampfe um ihre nationale Selbstständigkeit verleiht. Die Pflege der eigenen Volkgeschichte, der wissenschaftlichen wie der volkstümlichen, ist ein charakteristischer Zug des sächsischen Volkes. Ein „Verein für siebenbürgische Landeskunde“, sammelt und veröffentlicht Dokumente usw. und besitzt ein Archiv von 42 Bänden Quellenstoffes zur Geschichte des Volkes in einer seltenen Fülle, das nach den verschiedensten Richtungen hin allen Zugänglich gemacht wird. Unter den Männern, die um das siebenbürgisch-sächsische Geistesleben bemüht waren und sich Verdienste erwarben, stehen an erster Stelle die evangelisch-sächsischen Bischöfe Georg Daniel Teutsch und Friedrich Teutsch. Die beiden Bischöfe, Vater und Sohn, sind die Verfasser einer eingehenden „Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk“, in drei Bänden großen Formats. Diese Geschichte findet man neben der Bibel und der Luther-Postille in dem ärmlsten siebenbürgischen Bauernhause.

Die Deutschen in Polen besitzen kein geschriebenes Geschichtswerk ihrer Einwanderung und ihres Fortgangs in diesem Lande. Die vielen Geschichtssucher und Literaten (z. B. Bandtko, Jenicke, Lisse, Wittig), deutscher Abstammung, interessierten sich für ihre Volksgenossen in Polen wenig oder gar nicht und lieferten sehr wertvolle Beiträge nur zur polnischen Geschichte. Auch von unseren Büchern, die eine führende Rolle unter dem Volk inne haben, wurde für die Deutschen in Polen nicht einmal eine kurz gedrungene Geschichte der deutschen Einwanderung in Polen geschrieben. Haben sie über den Sorgen um die Glaubensgenossen jenseits unserer Grenzen

die deutschen Evangelischen in ihrer Heimat etwa vergessen, die doch wohl auch kein Recht haben auf ihre Muttersprache und ihre Sitten? Wir besitzen kein einziges Buch, das von dem Schicksal unserer Volksgenossen redete, uns schlicht und einfach schilderte, wie sie seit Jahrhunderten aus deutschen Lande aus- und in Polen einwanderten, wie sie hier schafften und rangen, hofften und litten. Die Spuren deutschen Lebens und deutscher Arbeit finden wir verstreut in den zahlreichen polnischen Geschichtswerken, und in einzelnen kulturhistorischen Beschreibungen, Denkschriften, Abhandlungen, Orts- und Gemeindechroniken. Viele Bücher sind in dieser Hinsicht so wichtig, daß ich es nicht unterlassen kann, sie unseren Volks- und Glaubensgenossen aufs wärmste zu empfehlen. Wer sich auf sein Volkstum besinnen, über das Wesen und Wirken, die Anlagen, Kultur und Mission der deutschen Einwanderer in Polen ein einigermaßen klares Bild machen will, der muß in Erwartung eines eigens dazu bestimmten Buches, unbedingt diese Werke gelesen haben. Nebenbei sei bemerkt, daß hier nur die im Buchhandel noch vorhandene Literatur angeführt wird. Schlüß folgt.

## Wochenschau.

**Rußland.** Infolge der Reichstagsferien steht das politische Leben des Landes. In den Reichstagssessionen wird jedoch fleißig gearbeitet, damit die Volksvertretung bei ihrem Zusammentritt bereits gesuchte Gesetzesvorschläge vorfindet, an deren Verwirklichung sie wird sofort herantreten müssen. Unter diesen Vorschlägen befindet sich der Entwurf einer Verfassung des Polnischen Staates, zu deren Schaffung der Reichstag infolge der unsicheren politischen Verhältnisse des Landes nicht herangetreten war, obwohl das Verlangen des Volkes danach in der Presse oft zum Ausdruck kam. Während das politische Leben auf dem Gesetzpunkt angelangt ist, entwickeln sich die Tätigkeiten unseres gegen die Bolschewisten kämpfenden Heeres in letzter Zeit zu gunsten Polens. Die Städte Minsk und Slut wurden nach hartnäckigen Kämpfen von den Bolschewisten geräumt, die sich bis zur Vereina zurückzogen. Die polnische Presse beglückwünscht die oberste Heeresleitung zu diesem großen militärischen Erfolg. — Das wirtschaftliche Leben Polens entwickelt sich sehr langsam. Von einer Inbetriebsetzung der Industrie des Landes kann leider nicht in dem Maße gesprochen werden, wie man es im Frühjahr erhoffte. Die Kohlenfrage beschäftigt gegenwärtig die gesamte Bevölkerung, die sich den Kopf darüber zerbricht, woher sie für den Winter das Heizmaterial nehmen wird. Dabei sind die Preise für Kohle und Holz schon jetzt so unerschwinglich hoch, daß die Lage einen bedrohlichen Charakter annehmen wird, falls die Regierung nicht rechtzeitig entsprechende Schritte einleiten wird, um die Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. Am 11. August traf in Warschau der Chef der amerikanischen Lebensmittelkommission Herbert Hoover ein, der eine unsangreiche Organisation der Lieferung von Lebensmitteln und Waren für Polen, besonders für die Kinder Polens, schaffen will. Ferner wird Hoover die polnischen Industrieverhältnisse persönlich prüfen. Es liegt die Annahme nahe, daß die Entente Kohlen für Polen liefern wird, um einer allgemeinen Krisis vorzubürgen. — Von den Warschauer Behörden sind die Getreidehöchstpreise festgesetzt worden. Es wurden 3 Anträge eingebracht bezüglich der Preise für Getreide im

heraus alles Gute und Edle in Gottes- und Menschenwerken lieben lernen. Vor allen Dingen wollen wir wieder das lernen, was aus unserer Goethe so ernst mahnend zuruft: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!

Edel sei der Mensch! Nicht der ist ein edler Mensch, den Geburt und Abstammung zum Edelmann machen, auch nicht der, der mit schönen Kleidern prahlst. Auch der nicht, der viele Ländereien, reiche Herden und eine große Dienerschaft sein Eigen nennt. Edel ist nur der Mensch, der ein edles Herz besitzt. Der ist es, der nicht mit seiner Kraft, mit seinem Reichtum trost, sondern erkennt, daß sie ihm von einem Höheren übergeben worden sind, damit er sie zu Nutz und Frommen seiner Brüder verwende. Ein edler Mensch ist ein Krieger im Heere des Lichts! Überall wo er Verrat, Lüge, Hass und Unterdrückung sieht, greift er unerschrocken ein. Und weil er bei allem nicht seine Ehre und seinen Ruhm sucht, sondern nur Werke des Lichts schafft, bleibt er immer siegreich. Denn das Licht selbst wirkt durch ihn, er ist nicht allein.

Liebe Volksgenossen! laßt uns solche Krieger im Heere des Lichts sein! Erkennt, daß das Licht durch euch wirken will. Wahrlich, es sollte unser bester Stolz als Deutsche sein, daß wir uns nicht an den Dingen der Außenwelt heraushalten, wie so manche andern, sondern der Welt zeigen, daß deutscher Edelmuth noch nicht ausgespielen ist. Unser Gelübde soll sein: Wir wollen Krieger sein im Heere des Lichts! Wir wollen edel sein!

Hilfreich! So mancher hat in diesem Kriege sein Schäfchen geschoren, hat seinen Södel gefüllt, andere dagegen sind arm geworden, haben bitteres Elend erdulden müssen. Schon viel ist geholfen worden, aber noch gähnen tiefe Klüste, noch müssen viele hungern. Es wird ein unbarmherziges Gericht über die ergehen, die hier nicht hilfreich mit eingegriffen haben, die nicht Tränen trockneten, Wunden heilten und bittere Not linderten! Laßt uns hilfreich sein, Volksgenossen! Einer trage des andern Last! Wohl weiß ich es, daß das wirtschaftliche Elend ein unergänzliches Meer ist, das wir auch beim besten Willen nicht ausschöpfen können, denn dann müßten wir alle seine geheimen Quellen zu stopfen. Das wirtschaftliche Elend ist ein Problem, und es werden wohl noch Jahre und Jahrzehnte vergehen, bis durch weitgehende Reformen die Menschheit dahin gelangt, nicht sorglos zwar, doch läufig frei zu wohnen.

Vorläufig gilt es zu helfen und zu lindern, wo man nur kann, denn sonst würde sich die Menschheit selbst aufzehrten.

Laßt uns auch darüber nachsinnen, wie alle wirtschaftliche Unreihheit und Not zu beheben sei, um dann, wenn sich die Gelegenheit bietet, auf die Gesetzgebung unseres Landes einzutwirken, unseren Einfluß geltend zu machen.

Früher war das Geben und Dienen eine der wichtigsten Angelegenheiten des Christentums; heute aber ist das fast vergessen. Möge uns wieder mehr Sinn für das praktische Christentum beleben, für das Helfen und Dienen, für das Sichausopfern und Sichverlieren im Dienste des Nächsten.

Und gut! Das ist das Dritte! Volksgenossen, laßt uns danach streben, immer besser, vollkommener zu werden! Laßt uns Idealisten sein, die ein hohes erhabenes Ziel stärker anzieht, als Vorteil oder Nachteil der Stunde. Enttäuschungen, schlimme Erfahrungen und alles andere, was uns in den Weg tritt, sollen uns unsere Hochgedanken nicht rauben. Sie gerade sollen unseres Willen nur noch mehr stählen. Jeder von uns wird nigen.

Bedeutendes für die Gesamtheit leisten, wenn er nur an den rechten Platz zu stehen kommt. Meine Brüder, die ihr mir wollt, daß unsere Volksgegen einen helleren Tag entgegengeführt werden, reicht mir eure Hände und helft mir bauen. Laßt uns mit vereinten Kräften ein lauterer Deutschland anstreben. Wir müssen entweder zunehmen oder abnehmen, wir müssen steigen oder fallen! Hier gibt es keinen Mittelpfad, keine neutrale Zone! Laßt uns gut sein! Wenn wir selbst gut sind, werden wir auch an das Gute an den anderen Menschen glauben. Laßt uns immer in unserer Seele hohe Ideale pflegen. Laßt uns nicht allein für sie schwärmen, sondern laßt sie uns in das Leben hineinziehen! Jean Paul, dem wir so manchen trefflichen Ausspruch verdanken, sagt: „Nur wer irgendein Ideal, das er ins Leben ziehen will, in seinem Janzen begt und nährt, ist dadurch gegen die Gifte und Schmerzen der Zeit verwahrt.“

Ernst klingen Goethes „Edel, hilfreich, und gut“ in unsere Zeit hinein. Wie viel können sie dem hungernden Menschenkind sagen, das aus dem Kriegesbrausen heraustritt und an die Friedensarbeit gehen will. Unsere große, schwere verantwortungsreiche Zeit verlangt Männer der mächtigen, unerschütterlichen, nicht mehr zerschlagenden, wohl aber aufbauenden Tat! Ganz recht, nur scheint mir das eine wichtig zu sein, daß all unser Tun und Handeln, all unser Schaffen und Arbeiten einem unverwüstlichen, unbeweglichen Lebensgedanken entspringe. Wo wollen wir uns solchen Lebensgedanken suchen? Wollen wir die weisen Griechen oder Römer fragen, wollen wir zu den Jndern eilen und ihn dort suchen? Nein! Wir wollen nicht alle Winkel und Ecken des Weltalls durchstreifen, wir wollen die schlichten Worte des Meisters zu unserem Lebensgedanken machen: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ Dieses Dreigestirn möge uns leuchten, möge unserem Wege Richtung und Stetigkeit verleihen!

Robert Klatt.

## Die Gründung der Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten.

Die „Lodzer Freie Presse“ und der „Volksfreund“ haben in letzter Zeit wiederholt auf die dringende Notwendigkeit einer deutschen Vermittlungsstelle zwischen Volk und Reichstagsabgeordneten hingewiesen. Es traten hin und wieder so verschiedene Fälle von Übergriffen seitens einzelner Ortsbehörden gegen die deutschsprachende Bevölkerung auf. Die Warschauer Hauptregierung billigt leineswegs diese Missbräuche, ja, sie bezeichnet sie als bedauernswerte Eigenmächtigkeiten, die vermieden werden müssen. Die Noteize erschollen zwar, den Bedrängten jedoch konnte nicht immer die entsprechende Hilfe gebracht werden, da erstens den Bedrängten selber kein Ort bekannt war, wohin sie sich mit Erfolg hätten wenden können und zweitens konnten die bereitwilligen und berufenen Helfer, unsere beiden Vertreter im Warschauer Reichstage, nicht alles überblicken, was im weiten Lande geschieht, das nach Untersuchung und Abhilfe schreit.

Die Zeitungsräume erklungen nicht vergebens. Unsere beiden Reichstagsabgeordneten, die Herren Ludwig Wolff und Josef Spickermann, hießen den Gedanken zur Errichtung einer vermittelnden Geschäftsstelle für die deutschen Abgeordneten höchst willkommen und entschlossen sich, deren Gründung zu beschleunigen.

Am Sonnabend, den 9. August, fand die Gründungsversammlung statt. Vertreter aus Lodz, seiner Umgebung und aus der Ferne (z. B. Cholmgebiet und Rypin) waren erschienen, um die Notwendigkeit einer Vermittlungsstelle zu befürworten. Herr Reichstagsabgeordneter L. Wolff eröffnete mit einer erklärenden Ansprache die Versammlung, seinem Amtsgegenossen, Herrn J. Spickermann, wurde die Leitung derselben übertragen. Einige Herren wurden zu Vorsitzern erwählt und ein Herr übernahm die Aufgabe des Schriftführers.

Es entspann sich eine rege Erörterung. Alle Redner waren sich dahin einig, daß die geplante Einrichtung eine äußerst dringende Forderung der Zeit ist, nur über das „Wie“ müsse eingehend beraten werden. Man kam rasch zu der Überzeugung, daß diese Vermittlungsstelle allen Deutschen Polens gewidmet sein müsse. Nicht nur den in Lodz und seiner Umgebung, sondern auch den entferni von hier in der Bevölkerung wohnenden Deutschen soll diese Stelle ein Ankerplatz sein, wo allerlei Ansiegen und Beschwerden mündlich oder schriftlich vorgetragen werden können, um dann von den Abgeordneten nach oben hin befußt Richtigstellung und Beilegung des Uebels geleitet und vertreten zu werden. Und nicht nur die Anhänger einer einzigen Partei genießen das Recht, sich hierher zu wenden, nein, allen, allen Deutschen unseres Bandes, ohne Unterschied der Gesinnung und des Bekennnisses, soll hiermit eine Stätte des Rechts geschaffen sein. Unparteiische, uneigennützige Ratschläge, Auskunft und Behandlung wird allen den Stammesgenossen zuteil, die in der Geschäftsstelle ein ihnen widerfahrenes Unrecht anmelden.

Über die Beschaffung der Mittel, die natürgemäß nicht gering sein können, entwickelte sich ebenfalls eine eifrige Aussprache. Man gab der zuverlässlichen Hoffnung Ausdruck, daß in Anbetracht der hohen, segensreichen Bedeutung, die der eben geborenen „Geschäftsstelle“ zugeschrieben ist, kein Deutscher, der noch ein menschliches Mitgefühl für seinen Nächsten, seinen Nachbarn besitzt, seine Unterstützung durch regelmäßige, freiwillige Zuwendungen versagen wird. Wenn die hierändischen Deutschen sich endlich einigten und vorurteilslos der vorliegenden edlen Sache annehmen wollten, so genügten geringe Beiträge des einzelnen, um ein Werk von kulturvoller Bedeutung zu verwirklichen.

Schließlich wurde ein Ausschuß gewählt, dem die Einrichtungs- und Erhaltungsarbeiten zufallen. Allgemein erachtete man es als erforderlich, daß ein besoldeter, rechtsbeschränkter Geschäftsführer angestellt werden müßt. Die Gründung führt den Namen „Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten“ („Biuro niemieckich posłów do Sejmu“) und hat ihren Sitz in Lodz an der Kozubowskastraße Nr. 17. Die Tätigkeit wurde bereits aufgenommen.

## Etwas über Wertpapiere.

Ein großer Teil unserer deutschen Landwirte hat in der Zeit der deutschen Okkupation, weil es die Verhältnisse mit sich brachten, deutsche Kriegsanleihe gezeichnet. Viele Landwirte haben damals, sei es durch das Kreisamt oder durch irgend einen anderen Beamten ihre Originalwertpapiere mit den dazu gehörigen Zinscheinen erhalten. Bei der 8. oder 9. Anleihe haben viele für ihren gezeichneten und eingezahlten Betrag nur eine provisorische, d. h. vorläufige oder sogar überhaupt keine Quittung erhalten. Nach Weggang der deutschen Okkupanten waren angstliche

ehemaligen Kongress- und Kleinpolen: 1. Antrag der Erzeuger auf 60 Ml. für einen Zentner, 2. Antrag der Großgrundbesitzer auf 180 und 3. Antrag der kleineren Besitzer auf 100 Mark. Durch namentliche Abstimmung wurde der erste Antrag angenommen. Für diesen Antrag stimmten die Vertreter der Konsumenten, er erhielt keine einzige Stimme der landwirtschaftlichen Produzenten. Für das preußische Teilstaatsgebiet wurde ein Preis von 50 Mark für Weizen und 40 Mark für einen Zentner anderen Getreides angenommen. Die Frage der Prämierung für vorzeitige Ablieferung wurde die Entscheidung des Ministeriums überlassen.

Der landwirtschaftliche Sektionschef referierte ferner über die Entwürfe von Verordnungen bezüglich des Mahlens von Getreide und über den freien Kartoffelhandel. Beide Projekte wurden nach Vornahme kleiner Änderungen angenommen. Es wurde der Wunsch geäußert, daß kommunale Einrichtungen, Arbeiterverbände und Kooperativen bei der Einführung von Kartoffeln das Vorrecht gewinnen sollen.

**Deutschland.** Das Land durchlebt eine ernste Kohlenkrise. Infolge Kohlemangels sollen in ganz Deutschland fast alle Schnellzüge eingestellt werden. — In Chemnitz kam es hauptsächlich wegen mangelhafter Fettversorgung zu Straßenkundgebungen, wobei Militär einschritt. Die Lebensmittelkunsten hatten einen politischen Charakter. Die Auführer, die Maschinengewehre und andere Waffen in ihrem Besitz hatten, eröffneten ein regelrechtes Feuer auf die Truppen. Die Regierungstruppen hatten 14 Tote und 50 Verwundete zu beklagen. Von den Zivilisten wurden 11 getötet und 49 verwundet. — In Berlin lagen deutsch-polnische Verhandlungen wegen Übernahme der polnischen Gebiete. Es handelt sich in erster Linie um den Zeitpunkt der Übergabe der jetzt von den Deutschen besetzten Gebiete an die Polen, um die Übernahme deutscher Beamten, die Freilassung der Internierten und verschiedene Verwaltungsaufgaben.

In Erfurt hat sich ein mitteldeutscher Block der Eisenbahner gebildet, der einen politischen Aufstand der deutschen Eisenbahner vorbereiten will.

Die Regierung hat dagegen Maßnahmen getroffen.

**Deutschösterreich.** Die Ereignisse in Ungarn haben auch in Österreich eine neue politische Strömung zu Gunsten einer anderen Regierung hervorgerufen. Man ist mit der gegenwärtigen sozialistischen Regierung unzufrieden und sehnt sich nach einer wirklich demokratischen Regierungsform.

**Ungarn.** Der Erzherzog Josef, ein Habsburger, hat an die Verbündeten ein Telegramm gerichtet, in welchem er ihnen mitteilt, daß er die Macht in Ungarn übernommen und eine neue Regierung ernannt habe. Sein nächstes Ziel sei die Einberufung der Nationalversammlung, die vollständige Niederwerfung des Bolschewismus, die Durchführung des Waffenstillstandes und die Vorbereitung der Friedensverhandlungen. Da die Rumänen, die erbittertesten Feinde der Ungarn, das ungarische Land und Volk ganz beherrschen wollen, haben die Entente-mächte den Rumänen ihr barbarisches Treiben untersagt.

**Rußland.** Die militärische Lage in Rußland bietet das alte Bild. Immer wieder gelingt es einem entschlossenen antibolschewistischen Führer, der eine disziplinierte Truppe um sich gesammelt hat, Anfangserfolge zu erzielen. Skotschal befindet sich auf dem vollen Rückzug in das Innere von Sibirien und steht bereits 200 Kilometer östlich vom Ural, und so geht es auch Denikin, der nach großen Anfangserfolgen jetzt keine weiteren Fortschritte mehr erzielt. Die bolschewistischen Truppen haben in dem Oberstleutnant Kamenski einen entschlossenen und geübten Führer. Vor allem gelingt es den Bolschewisten stets, im Rücken der antibolschewistischen Truppen bolschewistische Aufstände anzuzetteln, die die Zufuhr für das antibolschewistische Heer gefährden. — Nun treffen aber aus Moskau Nachrichten ein, wonach dort eine Revolution gegen die Bolschewisten ausgebrochen sein soll. Es fanden tagelange Straßenkämpfe statt, die aber mit dem Sieg der Sowjettruppen endeten.

**England.** Es soll eine internationale Verschwörung bestehen, die die Ursache der Aufstände in England sein soll, und die auf die völlig ehrwürdige Auswirkung der in England bestehenden

Verhältnisse hinzielen. — Die Baker in London fordern einen Mindestlohn von vier Pfund Sterling die Woche, eine 44-stündige Arbeitswoche und Abschaffung der Nachtarbeit.

**Italien.** Die Zahl der Ausländer in Norditalien beträgt 300 000.

**Amerika.** In New York ist auf den Straßenbahnen und den Hochbahnen die Arbeit völlig eingestellt worden. Die Arbeiter stellen Lohnforderungen infolge der herrschenden Lebensmittelsteuerung.

## Für Bibelleser.

- August 17. 1. Petr. 2, 18—25; 1. Kor. 2, 1—5. Sach. 3.  
 " 18. Jes. 56, 10—12; Amos 6, 1—7. Ps. 4.  
 " 19. Matth. 26, 40—46. Ps. 5.  
 " 20. Spr. 6, 6—11, 10, 4—5; Matth. 13, 25. Ps. 6.  
 " 21. Joh. 11, 1—19. Ps. 7.  
 " 22. Matth. 8, 23—27. Ps. 121. Ps. 9.  
 " 23. Ephes. 5, 8—14. Ps. 9.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter

Gustav Gwald, Lodz.

Druck: „Lodzer Freie Presse“, Petrikauer Str. 86.

## Schweizer Weiz-Waren

in großer Auswahl.

Krepou glatt und mit Stickerei	M.
zu Damen-Kleidern und Blusen	6.—
Klanell zu Kinder-Kleidchen	8.25
Etamin	8.50
Madapolam in bester Qualität	9.50
Bettzeug	14.—
Laken, 3 Ellen breit, pro Elle	21.50
Handtücher, pro Elle	6.80
Damen-Hemden mit Stickerei	29.75
Unterröcke aus Batist mit	25.—
Leibchen	11.50
Taschentücher 2.55, 1.90, 1.50	
Damen-Blusen aus Etamin	32.50
Batist zu Damen-Hemden	10.50

bei

**Schmettel & Rosner, Lodz**  
Petrikauer Straße 100.

## Landwirte!

Wer Einkäufe zu besorgen hat,  
verräume nicht, das

Agentur- und Kommissionshaus

Inhaber:

Holz, Bredschneider, Gühl u. Oberänder.

— Lodz, Petrikauer Straße Nr. 147 —

zu besuchen.

**DAK**

Dort findet Ihr alles, was Ihr braucht

Großes Lager von

Manufakturwaren, Garderoben und Schuhwerk für  
Kinder und Erwachsene, Pelze und Mützen, Ga-  
lanteriewaren, Gegenstände für den Haushalt,  
Möbel und ganze Wohnungseinrichtungen usw., usw.

## Für Landwirte

Eine hochlohnende Nebenbeschäftigung

ist die Herstellung von

**Dachziegeln,**

**Hohlblöcken,**

**Mauersteinen,**

**Brunnröhren,**

**Brückröhren usw.**

aus Sand u. Zement

mit Maschinen und Formen für Handbetrieb

der **Gebrüder Hoffmann in Lodz** Preis Nr. 78.

Die Firma erteilt auf Wunsch kostenlose Offerte.

— Besuche in der Fabrik sind jederzeit willkommen. —

